

Auf einen Blick

- Die Konjunktur in Deutschland bleibt schleppend aufwärts gerichtet. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird 2015 um 1,7 % und im kommenden Jahr um 1,8 % zunehmen.
- Während in diesem Jahr die größten Impulse von den Exporten ausgingen, deren Kraft aber seit Jahresmitte nachgelassen hat, wird 2016 die Binnennachfrage eine noch größere Rolle spielen. Insbesondere der private Verbrauch wird 2016 mit einem Wachstum von 2,2 % nach 2,0 % in diesem Jahr noch an Bedeutung für den Aufschwung gewinnen. Ursächlich hierfür sind die starken realen Einkommenssteigerungen, die aus den kräftigen realen Lohnzuwächsen bei gleichzeitig steigender Beschäftigung resultieren.
- Sorge bereitet die Investitionsdynamik, die trotz extrem niedriger Zinsen nicht in Gang kommt und nach einem Aufklackern immer wieder von Rückschlägen gekennzeichnet ist. Im Jahr 2016 sollten sich allerdings die Bauinvestitionen vor dem Hintergrund steigender Aufträge festigen.
- Der Arbeitsmarkt wird den Zustrom an Flüchtlingen relativ gut verkraften. Das IMK rechnet mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt von nur 20 000 Personen.

Auf langsamer Fahrt

Prognose-Update: Die konjunkturelle Lage in Deutschland zur Jahreswende 2015/2016

Gustav A. Horn, Jan Behringer, Alexander Herzog-Stein, Peter Hohlfeld, Fabian Lindner, Katja Rietzler, Thomas Theobald, Silke Tober



Videostatement:

Gustav Horn zur Konjunktur 2015/2016

<https://youtu.be/QncKUkvQrLM>



Inhaltsverzeichnis

Ein skeptischer Blick zurück	2
Was trieb die Konjunktur 2015 an?	2
Bremsende Investitionen	5
Gehemmter Aufschwung 2016	5
Nahezu unveränderte Rahmenbedingungen	5
Kaum Tempowechsel	6
Arbeitsmarkt verkraftet Zustrom an Flüchtlingen	8
Ein Aufschwung mit Schwächen	8
Infobox 1: Arbeitsmarkt und Flüchtlingsmigration	9
Literatur	9

Ein skeptischer Blick zurück

Die Konjunktur in Deutschland bewegte sich auch 2015 aufwärts, wenngleich schleppend. Zwar waren die Rahmenbedingungen überwiegend günstig für einen kräftigen, selbsttragenden Aufschwung. Vor allem der schwache Euro wirkte positiv. Doch immer noch türmen sich in Europa Hindernisse auf, die einer ungebremsten Aufwärtsdynamik im Wege stehen. Allen voran sind hierbei die weiterhin unbewältigte Krise des Euroraums und die Folgen der Finanzmarktkrise zu nennen. Hinzu kommen weltwirtschaftliche Verwerfungen vor allem in Schwellenländern. Das IMK erwartete vor einem Jahr für 2015 denn auch insgesamt nur eine moderate Aufwärtsbewegung mit einem durchschnittlichen Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 1,6 % (Herzog-Stein et al. 2014). Diese Prognose hat sich im Kern bestätigt. Aus heutiger Sicht wird die Wirtschaft in Deutschland in diesem Jahr mit 1,7 % nur unwesentlich stärker expandieren als vor einem Jahr vorhergesagt.

Dabei hatte es im ersten Halbjahr Hinweise auf eine sogar deutlich höhere Dynamik gegeben. Zeitweise schien tatsächlich ein kräftiger selbsttragender Aufschwung aufzukeimen. Die relevanten kurzfristigen Indikatoren, die im IMK-Konjunkturindikator zusammengefasst sind, wiesen im Frühjahr 2015 eine extrem niedrige Rezessionswahrscheinlichkeit von nur knapp über null Prozent aus (Abbildung 1). Das ließ auf eine insgesamt stabile Konjunkturlage hoffen. Doch blieb eine dynamischere konjunkturelle Expansion wieder einmal in den Anfängen stecken. Seit Mitte des Jahres steht fest, dass der Aufschwung 2015 ein nur bescheidenes Ausmaß aufweist. Die Rezessionswahrscheinlichkeit erhöhte sich vorübergehend merklich, ohne jedoch ein gefährliches Niveau zu erreichen.

Was trieb die Konjunktur 2015 an?

Der schleppende Gang der Konjunktur in Deutschland ist das Ergebnis einander widerstrebender Kräfte. Angetrieben wurde die Konjunktur primär durch zwei Größen, den Exporten und dem inländischen privaten Verbrauch; gebremst wurde sie durch die nur schwache Investitionstätigkeit (Abbildung 2).

Die Ausfuhr stieg 2015 vor allem deshalb beschleunigt, weil sich der Euroraum langsam erholt und sich die USA und Großbritannien in einem Aufschwung befinden. Dieses positive Bild konnte auch durch die konjunkturellen Schwächen in China und anderen Schwellenländern, die seit Mitte des Jahres die globale Konjunktur prägen, kaum getrübt werden (Abbildung 3). Hinzu kommt, dass die Exportwirtschaft in Deutschland über eine hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit verfügt, die durch den schwachen Euro noch zusätzlich beflügelt wurde.

Neben dem für Deutschland üblichen konjunkturellen Antriebsfaktor Export ist in den vergangenen Jahren ein zweites – für Deutschland ungewöhnliches – Antriebsaggregat getreten: der private Verbrauch. Dass es zu diesen, gemessen an früheren Aufschwüngen, in der jüngeren Vergangenheit vergleichsweise hohen privaten Konsumausgaben kam, liegt an den kräftigen realen Einkommenssteigerungen der privaten Haushalte (Tabelle 1).

Sehr bedeutsam für die steigenden Realeinkommen ist die seit 2011 beschleunigte Lohndynamik. Bereits seit der Überwindung der Finanzmarktkrise von 2008 /2009 nehmen die Nominallöhne spürbar zu. Das gilt sowohl für die Tarif- wie auch die Effektivlöhne. Dank der anhaltend niedrigen Inflationsraten stiegen die Reallöhne seit 2013 noch kräftiger.

Diese Tendenzen setzten sich auch 2015 fort. Erneut war ein kräftiger Zuwachs bei den Nominal- und Reallöhnen zu verzeichnen. Zu Beginn des Jahres ist ein gesetzlicher Mindestlohn eingeführt

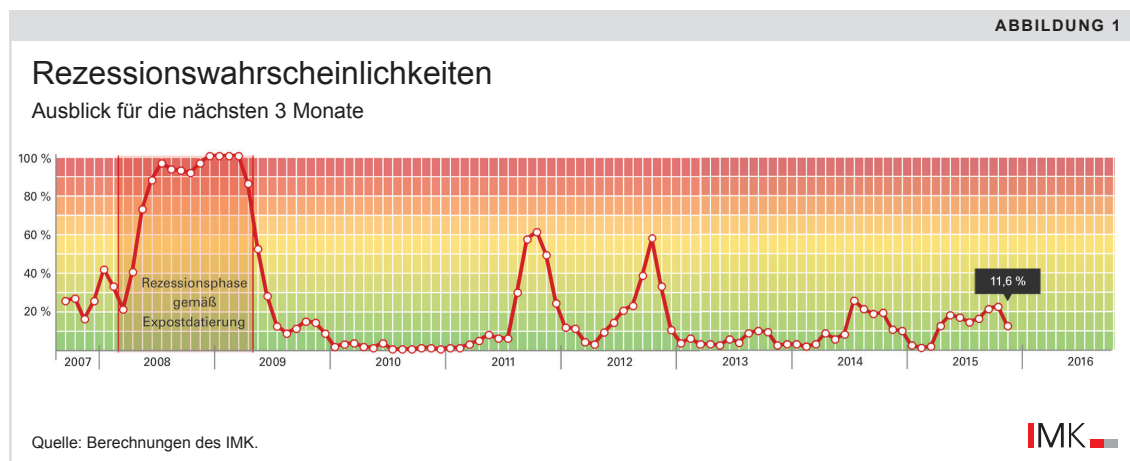
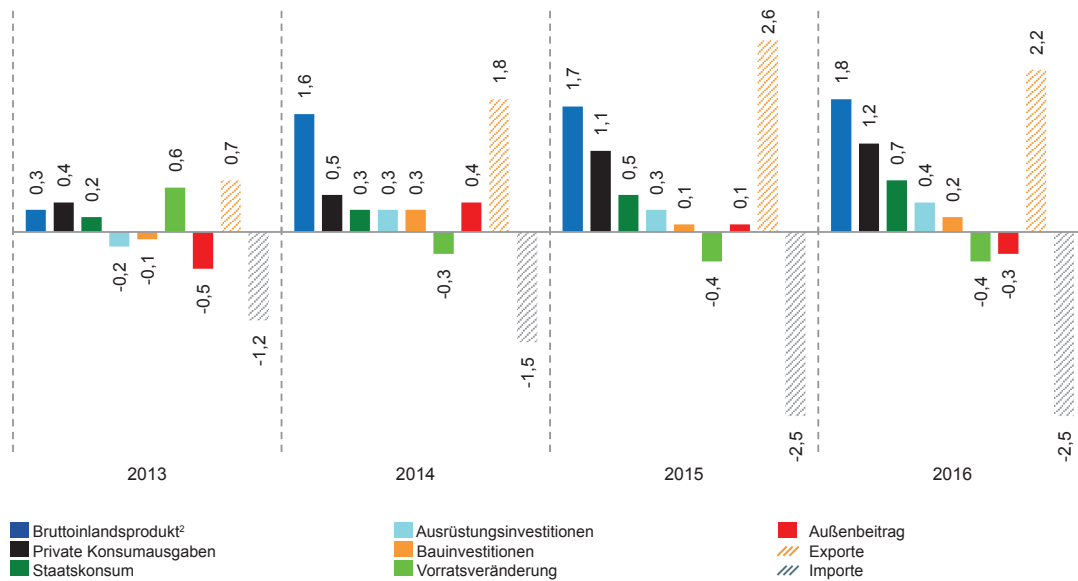


ABBILDUNG 2

Wachstumsbeiträge der Verwendungsaggregate¹ in Deutschland
in Prozentpunkten



¹ Berechnet aus verketteten Volumenangaben; Lundberg-Komponente; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

² in %.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IMK, ab 2015 Prognose des IMK.



worden. Dieser dürfte insbesondere bei eher niedrigen Lohnsätzen zu erheblichen Steigerungen geführt haben. Da gerade diese Löhne zumeist nicht tarifvertraglich ausgehandelt werden, ist es nicht völlig überraschend, dass kein Einfluss bei den Tariflöhnen erkennbar ist. Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anstieg bei den Tariflöhnen trotz hoher Beschäftigungszuwächse und guter Konjunktur etwas nachgelassen hat. Man hätte nun erwarten können, dass die Einführung des Mindestlohns zumindest für die Effektivlöhne zu einer beschleunigten Dynamik geführt hätte. Davon ist allerdings nur wenig zu erkennen. Allein die Lohndrift, also die Differenz zwischen Tarif- und Effektivlöhnen, hat sich zugunsten der Effektivlöhne verändert. Der Pfad der Lohnentwicklung verläuft somit in bemerkenswert ruhiger Stetigkeit nach oben.

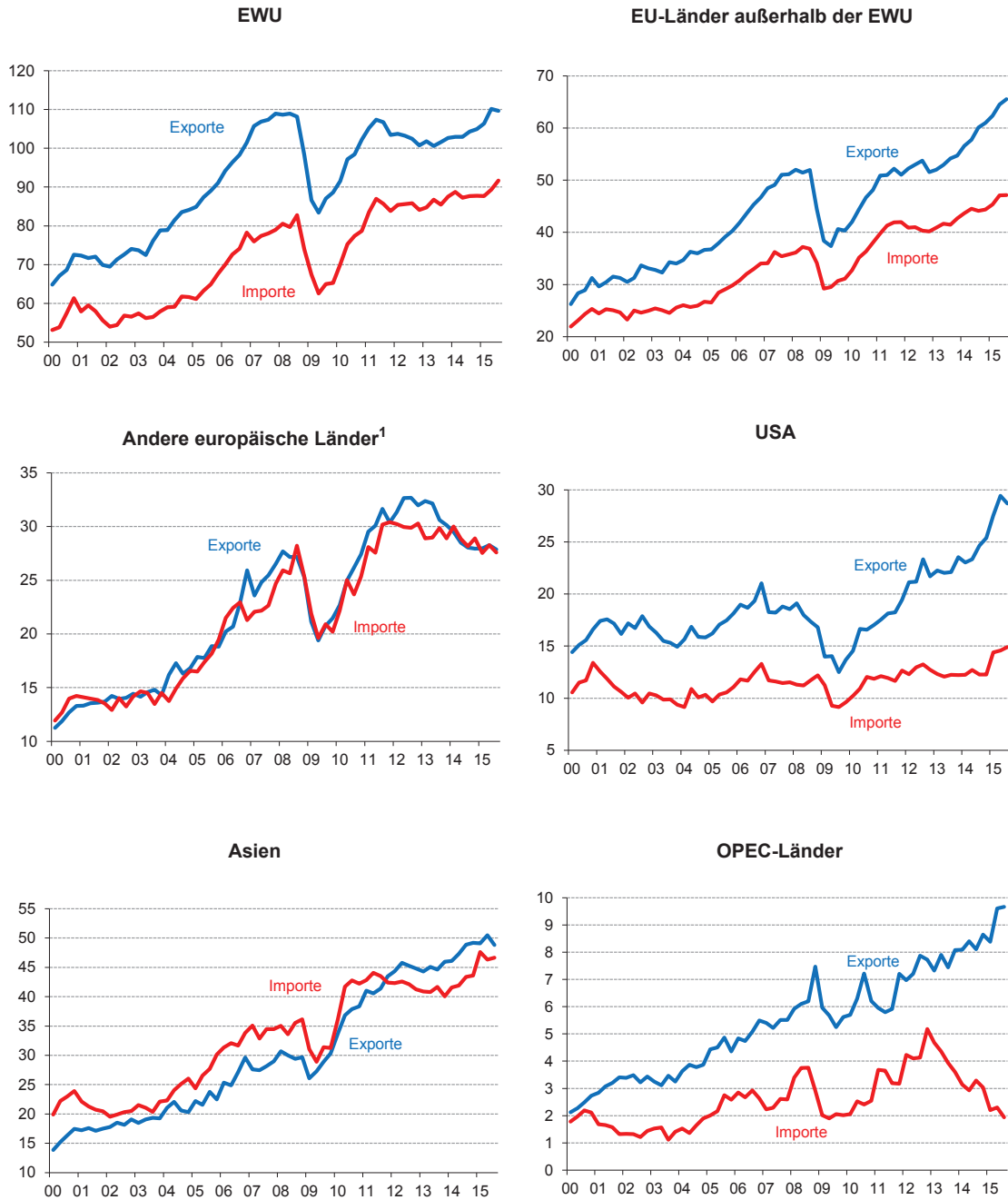
Die Lohnzuwächse führen zu einer deutlich erhöhten Brutto Lohn- und -gehaltssumme, weil zugleich die Beschäftigung stieg. Im Jahr 2015 dürften

sich – wie schon in den Vorjahren – die Löhne und Gehälter um knapp 4 % erhöht haben. Zusammen mit der extrem niedrigen Inflationsrate führt dies zu einer um gut 3½ % gesteigerten Kaufkraft der Beschäftigten. Die erhöhten Realeinkommen führten in der Folge zu merklich vermehrten Konsumausgaben. Der Konsum stieg 2015 um 2 % nach nur 0,9 % im Jahr 2014.

Ein maßgeblicher Konjunkturtreiber war somit die positive Wechselwirkung zwischen hohen Kaufkraftsteigerungen im Inland und dem Konsum, der seinerseits wiederum die Absatz- und Beschäftigungsdynamik stimulierte. Ausgelöst wurde dies durch eine beschleunigte Lohndynamik nach der Finanzmarktkrise, die aber dennoch die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft in Deutschland wahrte und damit maßgeblich zum Aufbau einer zweiten Aufschwungstütze neben dem Export beitrug.

Außenhandel Deutschlands nach Regionen und Ländern

Spezialhandel, saisonbereinigte Quartalswerte in Mrd. Euro
1. Quartal 2000 - 3. Quartal 2015



¹ Die Schweiz, Russland, die Türkei und Norwegen haben einen Anteil von 90 % an diesem Länderkreis.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IMK.



Bremssende Investitionen

Diesen positiven Tendenzen stand 2015 jedoch die ungenügende Investitionsneigung gegenüber. Wie schon in den Vorjahren kam auch in diesem Jahr keine Investitionskonjunktur in Gang, wie sie sonst für Aufschwungsphasen üblich ist. Besonders schwach, vor allem mit Blick auf die niedrigen Zinsen, waren die Bauinvestitionen. Auch die Ausrüstungsinvestitionen expandierten nicht durchgreifend. Vielmehr fielen sie nach kurzem Aufflackern immer wieder in eine Stagnation oder waren sogar rückläufig. Hier zeigt sich, dass das Vertrauen der Unternehmen in den Aufschwung bei weitem noch nicht gefestigt ist. Hierzu dürften die immer noch schwellenden Probleme des Euroraums beitragen. Aber auch die Zurückhaltung der öffentlichen Hand, Investitionen durchzuführen, trägt zu dieser Misere bei.

Der fehlende Investitionsaufschwung ist ein schwerwiegendes Handicap für die künftige Konjunktur. Ohne hinreichende Investitionen besteht die Gefahr, dass zu wenig in neue Produktionsverfahren investiert wird, aus denen die Arbeitsplätze der Zukunft entstehen können. Zudem ist zu erwarten, dass bei niedrigen Investitionen die Produktivitätszuwächse abnehmen. Dies würde auf Dauer den Spielraum für höhere Einkommenssteigerungen verengen. Schon in diesem Jahr verhinderte die Investitionsschwäche, dass die deutsche Wirtschaft in einen selbsttragenden Aufschwung übergang und stattdessen nur schleppend vorankam.

Gehemmter Aufschwung 2016

Nahezu unveränderte Rahmenbedingungen

Für das Jahr 2016 sind die Voraussetzungen für einen durchgreifenden Aufschwung etwas besser geworden (Tabelle 2). Günstig ist, dass mit der Ankündigung der EZB, ihren Kurs der quantitativen Lockerung über das Jahr 2016 hinaus fortzusetzen und der zu erwartenden Zinserhöhung in den USA, der Euro weiter unter Abwertungsdruck stehen dürfte, was den europäischen und besonders den deutschen Exporten zu Gute kommen wird. Trotz des zu erwartenden vorsichtigen Zinsanstiegs in den USA bleiben die Zinsen im Euroraum sehr niedrig. Auch ist mit einer weiteren Erholung im übrigen Euroraum zu rechnen. Zugleich sind jedoch die Aussichten für die Weltkonjunktur durch die Probleme in den Schwellenländern, die sich durch die erwartete Leitzinserhöhung in den USA noch verschärfen dürften, etwas gedämpft.

TABELLE 1				
Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland				
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
	2013	2014	2015	2016
Verwendung¹				
Private Konsumausgaben ²	0,6	0,9	2,0	2,2
Staatskonsum	0,8	1,7	2,6	3,5
Ausrüstungsinvestitionen	-2,3	4,5	4,3	5,0
Bauinvestitionen	-1,1	2,9	0,6	2,2
Sonstige Anlageinvestitionen	-0,3	3,1	2,7	2,3
Exporte	1,6	4,0	5,4	4,5
Importe	3,1	3,7	6,2	6,0
Bruttoinlandsprodukt	0,3	1,6	1,7	1,8
Preise				
Bruttoinlandsprodukt	2,1	1,7	2,0	1,6
Konsumausgaben ²	1,2	1,0	0,7	1,3
Importe	-1,7	-1,6	-1,3	0,8
Nachrichtlich:				
Verbraucherpreise	1,5	0,9	0,3	1,1
Einkommensverteilung				
Arbeitnehmerentgelte	2,8	3,8	3,8	3,5
Gewinne ³	0,9	3,8	3,8	4,5
Volkseinkommen	2,2	3,8	3,8	3,9
Nachrichtlich:				
Tariflöhne (Stundenbasis)	2,5	3,0	2,4	2,5
Effektivverdienste (Stundenbasis)	2,9	2,1	2,6	2,6
Lohn drift	0,4	-0,9	0,2	0,1
Bruttolöhne und -gehälter	3,0	3,9	3,9	3,7
Bruttolöhne und -gehälter je Beschäftigten	2,1	2,7	2,8	2,7
Entstehung				
Erwerbstätige	0,6	0,9	0,8	0,8
Arbeitszeit je Erwerbstätigen	-1,0	0,3	0,1	0,1
Arbeitsvolumen	-0,4	1,2	0,9	0,9
Produktivität (je Stunde)	0,7	0,4	0,8	0,9
Bruttoinlandsprodukt ¹	0,1	1,6	1,7	1,8
Nachrichtlich:				
Erwerbslose ⁴ , in 1000	2 182	2 090	1 938	1 915
Erwerbslosenquote ⁵ , in %	4,9	4,7	4,3	4,2
Arbeitslose ⁶ , in 1000	2 950	2 898	2 795	2 814
Arbeitslosenquote ⁷ , in %	6,9	6,7	6,4	6,4
Lohnstückkosten (je Stunde)	2,0	1,6	1,5	1,1
Budgetsaldo, in % des BIP	-0,1	0,3	0,9	0,4

¹ Preisbereinigt.
² Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.
³ Unternehmens- und Vermögenseinkommen.
⁴ In der Abgrenzung der International Labour Organization (ILO).
⁵ In % der inländischen Erwerbspersonen.
⁶ In der Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit.
⁷ In % aller zivilen Erwerbspersonen.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IMK, ab 2015 Prognose des IMK.


TABELLE 2

Rahmendaten der Prognose
Jahresdurchschnittswerte

	2014	2015	2016
Dreimonats-Euribor (%)	0,2	0,0	-0,1
Rendite zehnjähriger Staatsanleihen (Euroraum) (%) ¹	2,0	1,2	1,2
Rendite zehnjähriger Staatsanleihen (USA) (%)	2,5	2,1	2,5
Wechselkurs (USD/EUR)	1,33	1,11	1,05
Realer effektiver Wechselkurs des Euro (gegenüber 38 Ländern) ²	96,1	87,7	85,9
Indikator der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands (gegenüber 56 Ländern) ²	91,1	86,3	85,3
Tarifindex (Bundesbank, je Stunde) (% gg. Vorjahr)	3,0	2,4	2,5
Ölpreis (Brent, USD)	99	52	45

¹ Deutschland, Frankreich, Niederlande, Belgien, Österreich, Finnland, Irland, Portugal, Spanien, Italien und Griechenland; BIP-gewichtet.
² Sinkende Werte des Indikators bedeuten eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Quellen: Deutsche Bundesbank; EZB; EIA; Federal Reserve; ab 2015: Prognose des IMK.



In Deutschland dürften sich die Löhne 2016 im gleichen Tempo erhöhen wie in diesem Jahr. Da zudem der Ölpreis niedrig bleibt, ist auch im kommenden Jahr mit einer relativ niedrigen Inflationsrate zu rechnen. Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft bleibt unter diesen Voraussetzungen insbesondere mit Blick auf den schwachen Euro hoch.

Kaum Tempowechsel

Vor diesem Hintergrund ist für 2016 nicht damit zu rechnen, dass sich das Tempo der konjunkturellen Dynamik insgesamt nennenswert ändert. Im Jahresdurchschnitt dürfte das Bruttoinlandsprodukt um 1,8 %, also etwa genauso stark wie in diesem Jahr, zunehmen. Es findet allerdings eine leichte Verlagerung zwischen den Antriebskräften zugunsten der Binnennachfrage statt (Abbildung 4).

Die weltwirtschaftlichen Impulse werden hingegen leicht nachlassen. Viele Schwellenländer geraten durch die höheren US-Dollarzinsen in ein unruhigeres konjunkturelles Fahrwasser, da weitere Kapitalabflüsse zu erwarten sind. Infolge dessen können sie unter Druck geraten, ihre eigenen Leitzinsen anzuheben. Die US-Konjunktur wird zudem durch den starken Dollar belastet. Hinzu kommt, dass die Öl exportierenden Länder aufgrund der sinkenden Erlöse aus dem Ölverkauf zunehmend ihre Importnachfrage reduzieren werden (Tabelle 3). Alles in allem werden die

deutschen Exporte in diesem weltwirtschaftlichen Umfeld an Schwung verlieren.

Die Binnennachfrage hingegen wird verstärkt expandieren, und zwar in allen Komponenten. Die positiven Wechselwirkungen zwischen steigenden inländischen Realeinkommen und dem privaten Verbrauch werden sich leicht verstärkt fortsetzen. Zusätzliche Impulse dürften 2016 aus den Investitionen und dem Staatskonsum kommen. Vor allem die Bauinvestitionen sollten an Dynamik gewinnen, da die Einkommen weiter steigen und die Zinsen unverändert niedrig sind. Sowohl die merklich steigenden Aufträge im Baugewerbe als auch der Anstieg der Baugenehmigungen sind erste Indizien hierfür. Aber auch die Ausrüstungsinvestitionen sollten etwas an Dynamik gewinnen. Schließlich setzt sich die Erholung des Euroraums mit einer allmählich verbesserten Kapazitätsauslastung stetig fort. Die jüngst stark gestiegenen Auftragseingänge in der Investitionsgüterindustrie sprechen für diese Sichtweise. Gleichwohl bleibt die prognostizierte Investitionsdynamik im Vergleich zu früheren Zyklen äußerst verhalten.


Der Staatskonsum wird vor allem durch die zusätzlichen Aufwendungen für Flüchtlinge nach oben getrieben. Die Ausgaben dafür dürften 2016 um ca. 12 Mrd. Euro steigen. Es wird in der Prognose unterstellt, dass diese Ausgaben zusätzlich, ohne Einsparungen an anderer Stelle, geleistet werden. Zusammen mit Steuererleichterungen wird daher die Finanzpolitik in Deutschland merklich expansiv ausgerichtet sein. Das dürfte der Konjunktur in Kombination mit der extrem expansiven Geldpolitik einen zusätzlichen Schub verleihen.

TABELLE 3

Ökonomische Aktivität in den Volkswirtschaften wichtiger Handelspartner

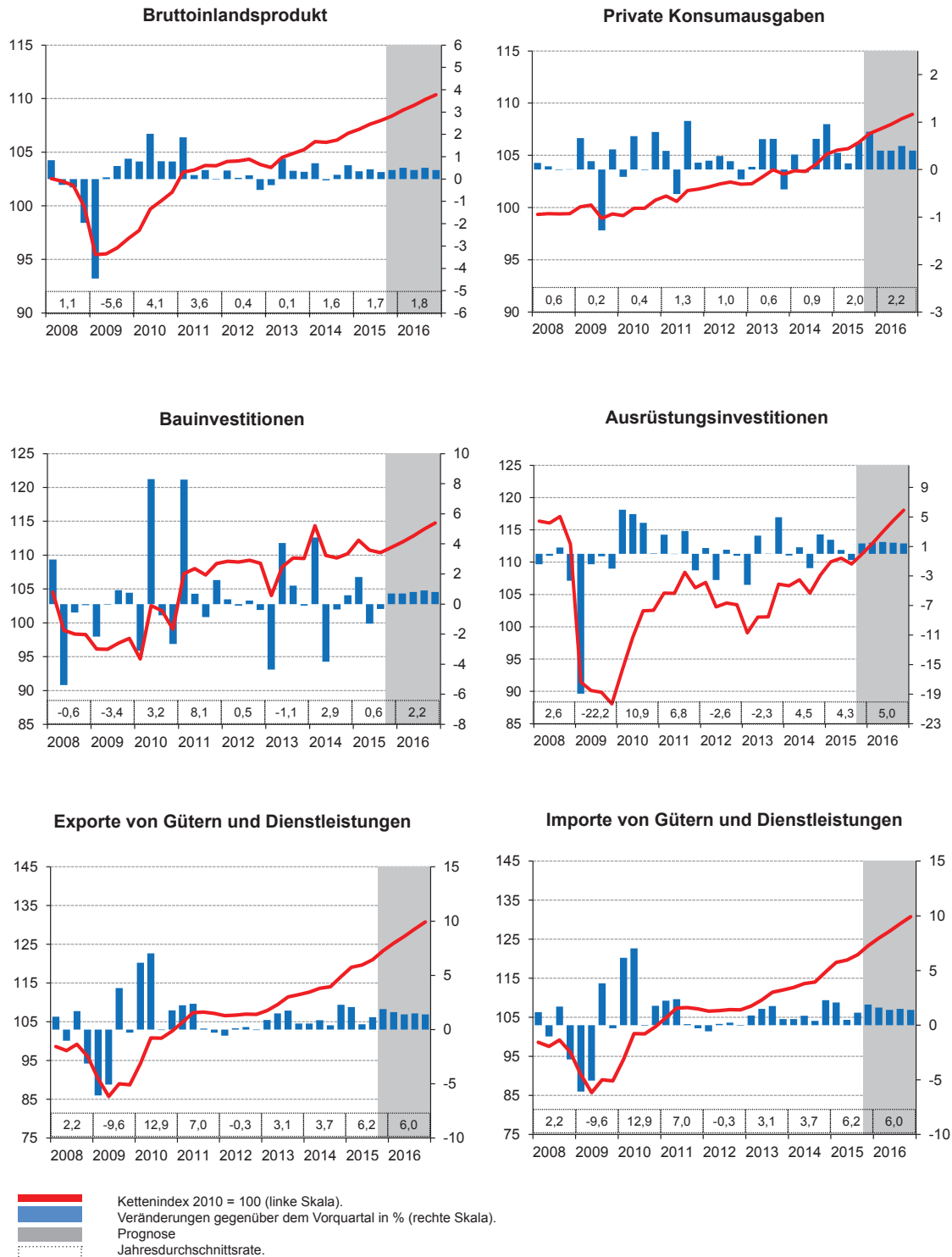
	2014	2015	2016
BIP			
USA	2,4	2,5	2,9
Euroraum	0,9	1,5	1,7
Euroraum ohne Deutschland	0,6	1,5	1,7
Welthandel	3,2	3,5	3,9
Arbeitslosigkeit			
Euroraum	11,6	10,9	10,3
Euroraum ohne Deutschland	14,0	13,3	12,6
Verbraucherpreise			
USA	1,4	0,3	1,5
Euroraum	0,4	0,1	1,0
Euroraum ohne Deutschland	0,1	0,0	0,9

Quellen: Eurostat; OECD; Macrobond; ab 2015: Prognose des IMK.



Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Saison- und kalenderbereinigte Verläufe¹



¹ ab 4. Quartal 2015 Prognose des IMK.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IMK.

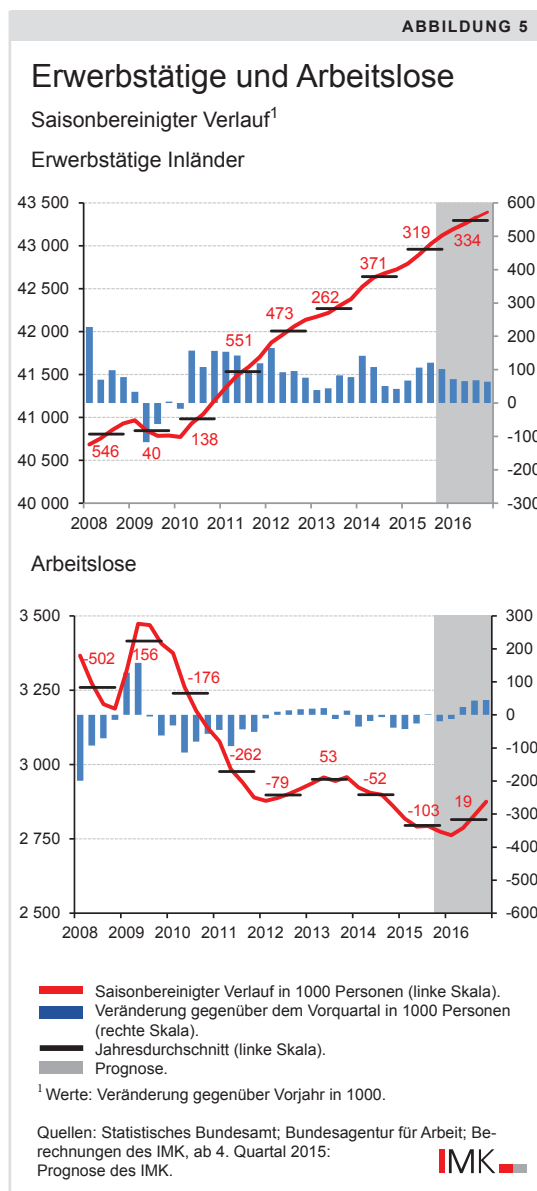
Arbeitsmarkt verkraftet Zustrom an Flüchtlingen

Der starke Zustrom von Flüchtlingen wirft die Frage auf, ob der bislang robuste Arbeitsmarkt dieses erhöhte Arbeitsangebot verkraften kann, ohne dass die Arbeitslosigkeit nennenswert steigt. Das IAB (Fuchs et al. 2015) geht für 2016 insgesamt von einem Migrationseffekt, der die gesamte grenzüberschreitende Zu- und Abwanderung auf dem deutschen Arbeitsmarkt umfasst, in Höhe von 610 000 Personen aus. Dabei ist unterstellt, dass 2015 und 2016 jeweils etwa 1 Million Flüchtlinge nach Deutschland kommen. Dieser migrationsbedingten Erhöhung steht eine Verringerung der Zahl der Erwerbspersonen von gut 300 000 aus demographischen Gründen gegenüber, während die steigende Erwerbsbeteiligung das Erwerbspersonenpotential leicht erhöhen wird (+50 000 Personen). Insgesamt dürfte somit laut IAB das Arbeitskräfteangebot 2016 um 330 000 Personen zunehmen und der Effekt der Flüchtlingszuwanderung auf die Arbeitslosigkeit 2016 etwa +130 000 Personen betragen. Das IMK rechnet wegen der zähen Asylverfahren und der Notwendigkeit vorgeschalteter Qualifizierungsmaßnahmen mit einem noch langsamer zunehmenden Angebot am Arbeitsmarkt und damit auch einem geringeren Effekt auf die Arbeitslosigkeit 2016. Unter Berücksichtigung der unverändert aufwärts gerichteten Konjunktur ergibt sich aus dieser Sicht insgesamt ein Anstieg der Arbeitslosigkeit von nur knapp 20 000 Personen im Jahresdurchschnitt 2016, allerdings mit zunehmender Tendenz zum Jahresende hin (Abbildung 5).

Ein Aufschwung mit Schwächen

Die Beschäftigung und die Kaufkraft in Deutschland steigen kräftig an. Die Arbeitslosigkeit steigt trotz des Zustroms an Flüchtlingen im Prognosezeitraum nur leicht. Diese konjunkturelle Aufwärtstendenz ist im Unterschied zu früheren Aufschwüngen stärker binnenwirtschaftlich fundiert und deshalb solider, weil sie zu einem signifikanten Anstieg der Kaufkraft der inländischen Erwerbspersonen führt, die wiederum nicht zuletzt zu vermehrten Importen führt. Dies kommt insbesondere dem Rest des Euroraums zu Gute.

Andererseits schwelen einige Probleme hinter der Fassade dieses Aufschwungs. Trotz der stärkeren binnenwirtschaftlichen Orientierung, verbunden mit stärkeren Lohnsteigerungen, ist Deutschland und der Euroraum insgesamt noch merklich von gesamtwirtschaftlicher Stabilität entfernt. Dazu



Arbeitsmarkt und Flüchtlingsmigration

Die Arbeitsmarkteffekte der aktuellen Flüchtlingszuwanderung sind mit erheblicher Unsicherheit behaftet. Alle quantitativen Abschätzungen beruhen in erheblichem Maße auf zu setzenden Annahmen und hängen von zahlreichen Parametern ab, die nur schwer abzuschätzen sind. Zu nennen sind hier u.a. die Zahl der Flüchtlinge im Prognosezeitraum, die Verbleibquote sowie die Dauer des Asylverfahrens, aber auch arbeitsmarktbezogene Faktoren wie zum Beispiel die Erwerbsfähigkeit und -neigung der Flüchtlinge, deren Qualifikation und letztlich ihre Beschäftigungschancen. Im Rahmen der aktuellen Konjunkturprognose des IMK geht es vor allem um den unmittelbaren Effekt der Flüchtlingszuwanderung auf die Arbeitslosigkeit, da für die meisten Flüchtlinge mit Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt der Arbeitsmarkteintritt zunächst über die Arbeitslosigkeit erfolgen dürfte.

Als Ausgangspunkt für die Ermittlung dieses Effekts wurde die Prognose des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg, zur Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials für das Jahr 2016 im Rahmen ihrer Herbstprognose (Fuchs et al. 2015) gewählt. Nach Einschätzung des IAB wird das Erwerbspersonenpotenzial um knapp 330 000 Personen zunehmen. Dieser Zuwachs ist das Resultat dreier sich teilweise konterkarierender Effekte. Während in der Summe der demografische Effekt und der Verhaltenseffekt das Erwerbspersonenpotenzial 2016 in Deutschland deutlich reduzieren würden, führt der Wanderungseffekt, der die gesamte Nettozuwanderung nach Deutschland berücksichtigt und über den die Flüchtlingswanderung das Arbeitskräfteangebot und damit auch die Arbeitslosigkeit beeinflusst, zu einem deutlichen Anstieg. Unter der Annahme einer Zuwanderung von jeweils einer Million Asylsuchenden in den Jahren 2015 und 2016 errechnet das IAB einen Wanderungseffekt, der die gesamte Nettozuwanderung nach Deutschland berücksichtigt, von 610 000 Personen im Jahr 2016.

Aufbauend auf diesen Schätzungen des IAB zur Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials im Jahr 2016 unterstellt das IMK in seiner Prognose, dass der Zugang der Asylsuchenden zum deutschen Arbeitsmarkt weniger schnell vonstatten gehen wird als vom IAB angenommen und infolge dessen der monatliche Wanderungseffekt auf das Erwerbspersonenpotenzial zunächst entsprechend niedriger ausfallen wird. Infolge des etwas langsameren Anstiegs des Arbeitskräfteangebots wird die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten noch durch den konjunkturellen Effekt dominiert und die Arbeitslosigkeit wird saisonbereinigt weiter leicht zurückgehen. Erst ab dem Frühjahr 2016 dürfte der monatliche Wanderungseffekt infolge der Flüchtlingszuwanderung so groß sein, dass der Konjunkturerfolg auf die Arbeitslosigkeit überdeckt und infolge dessen die Arbeitslosigkeit in Deutschland saisonbereinigt bis zum Ende des Prognosezeitraums ansteigen wird. Der Effekt der Flüchtlingswanderung auf die Arbeitslosigkeit wird vom IMK im Jahrdurchschnitt 2016 auf rund 100 000 Personen geschätzt. Ohne diesen Effekt hätte aufgrund der guten konjunkturellen Entwicklung die Arbeitslosigkeit 2016 um etwa 80 000 Personen abgenommen, so dass sich im Saldo der beiden Effekte ein jahresdurchschnittlicher Anstieg von knapp 20 000 Personen ergibt.

Literatur

Fuchs, J. / Gehrke, B. / Hummel, M. / Hutter, C. / Klinger, S. / Wanger, S. / Weber, E. / Weigand, R. / Zika, G. (2015): IAB-Prognose 2015/2016 – Arbeitsmarkt weiter robust. IAB-Kurzbericht Nr. 15/2015.

Herzog-Stein, A. / Hohlfeld, P. / Rannenber, A. / Rietzler, K. / Theobald, T. / Tober, S. (2014): Konjunktur nimmt nur langsam Fahrt auf. Prognose-Update: Deutsche Konjunktur zur Jahreswende 2014/2015. IMK Report Nr. 101, Dezember.

Abgeschlossen am 14. Dezember 2015

Impressum

Herausgeber:

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)
in der Hans-Böckler-Stiftung,
Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf
Telefon 0211 7778-312, Telefax 0211 7778-266
imk-report@boeckler.de, <http://www.imk-boeckler.de>

Redaktionsleitung: Peter Hohlfeld

Pressekontakt: Rainer Jung, 0211 7778-150

**Hans Böckler
Stiftung** 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

ISSN 1861-3683

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe zulässig.